

„Es darf keine Jagd ohne Tierschutz geben“

Abschuss-Pläne, Schonzeit-Aufhebungen und Wildschäden: Eine ganze Reihe von Problem-Themen kam zur Sprache, als Tierschützer und Jäger zu einer Diskussionsrunde eingeladen haben.

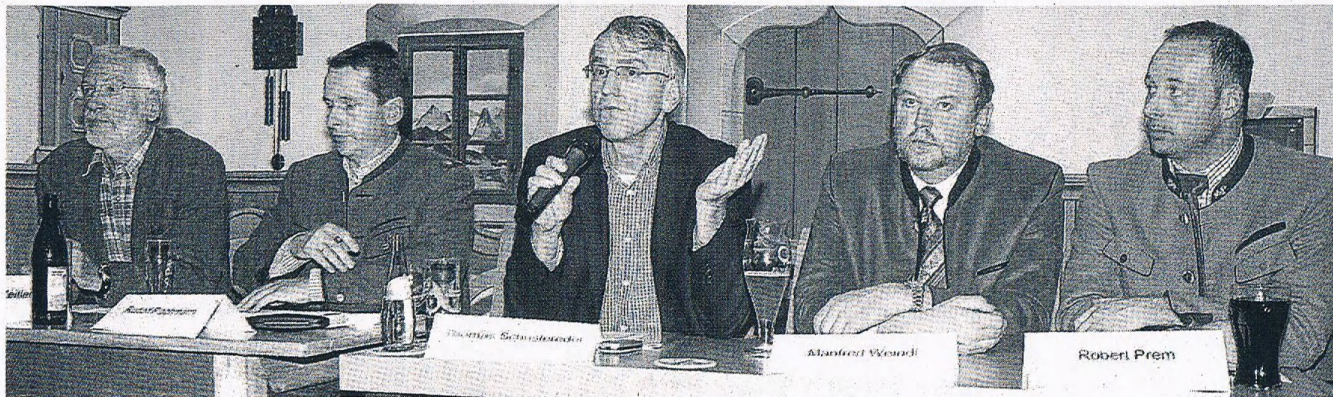
VON WOLFGANG KAISER

Garmisch-Partenkirchen

Irgendwie war es fast so, wie kürzlich beim Kanzlerkandidaten-Duell im Fernsehen: Von Liebe war zwar nicht die Rede, sondern davon, dass man einander schätzt. Die mit Spannung erwartete Podiumsdiskussion von Tierschutzverein und Jagdverband fand in derart freundlicher Atmosphäre statt, dass die gegenseitigen Aversionen fast vergessen schienen.

Seit jeherr sind Tierschützer und Jäger durch ideologische Gräben getrennt. Problematische Themen reichen vom Muttertierschutz, über die Art des Wild-Erlegens bis hin zu den Lebensräumen für die freilebende Tierwelt. Der Verdienst, eine Diskussionsrunde auf die Beine zu stellen, kommt Tierschutz-Chefin Tessy Lödermann zu. Die Vizepräsidentin des Deutschen Tierschutzbundes hatte mit dem Bayerischen Jagdverbandspräsidenten Professor Jürgen Vocke die Modalitäten ausgehandelt.

Gleich zu Beginn riss Lödermann ein ganzes Problemfeld an: Schonzeit-Aufhebungen, Abschusspläne, mit denen Sozialstrukturen des Wilds „zerschossen“ werden,



Im Disput um Tierschutz beim Wild: (v. l.) Albin Zeitler, Rudolf Plochmann, Moderator Thomas Schustereder, Manfred Weindl und Rudolf Prem. FOTO: KAISER

Die besten Zitate:

Zeitung GAP - Montag 26. Oktober 2009

„So bitter es klingt, zum Leben gehört der Tod, ein Fressen und Gefressenwerden, das ist bei Gott nicht schön. Zur tierschutzgerechten Jagd gehört halt auch Töten.“

JÜRGEN VOCKE,
PRÄSIDENT DES
BAYERISCHEN JAGDVERBANDES

„Wald vor Wild ist keine Begründung dafür, auf die Regeln des Tierschutzes zu verzichten. Unser Ziel ist ein gesundes Leben im Wald, das auch den Wildtieren

zugute kommt“.
RUDOLF PLOCHMANN,
LEITER DES FORSTBETRIEBES BAD TÖLZ

„So ist das in der Natur: Löwe und Schaf liegen friedlich nebeneinander. Doch irgendwann frisst das Schaf Gras und der Löwe das Schaf.“

ALBIN ZEITLER,
WILDBIOLOGE

„Ich habe schon Staatsjagd-Förster kennengelernt, die nach

wie vor Nachtjagd fordern oder Abschuss im Wintergatter oder Jagden mit vielen Hunden“.

MANFRED WEINDL,
BEZIRKSVORSITZENDER IM
JAGDVERBAND

„Zu hoher Wildstand, zu hohe Schäden am Wald kommen auch bei uns in Österreich nicht in Frage, bei uns gilt ebenfalls Wald vor Wild.“

ROBERT PREM,
BERUFSSJÄGER IN TIROL

Drück- und Fallenjagden, die „Hinrichtung“ von Tieren, die nicht ins Wintergatter gehen, und das Abschließen von freilaufenden Hunden und Katzen. Dabei erinnerte sie daran, dass die Verfassung Tiere als Mitgeschöpfe schützt. Dies sei auch Verpflichtung gegenüber dem Wild, das

Motto „Wald vor Wild“ dürfe kein Freibrief sein.

Dem schloss sich Jägerpräsident Vocke an: Keinesfalls dürfe die Waidgerechtigkeit, also die Hege, einem rein ökonomischen Denken geopfert werden: „Denn was die Jäger als Waidgerechtigkeit bezeichnen, ist nichts anderes

als Tierschutz bei der Jagd.“ Von der Wildfütterung über den Muttertierschutz bis zum korrekten „Ansprechen“ vor dem Erlegen – der Schutzaspekt sei den Jägern stets ein Anliegen: „Wir helfen durch Bestandsregelung, die Wildschäden an den landwirtschaftlichen Kulturen so ge-

ring wie möglich zu halten.“

Der Zweite Vorsitzende der Jagd-Kreisgruppe, Thomas Bär, verwies auf ein anderes Problem: Die Waldfläche wachse in Bayern jedes Jahr. Doch oft heiße es nicht nur Wald vor Wild, sondern auch Wald vor Startbahn oder Langlaufloipe. „Reh, Gams und Rotwild haben von allen Wildarten am meisten zu leiden“, sagte dazu Wildbiologe Albin Zeitler. „Sie sollen sich von den Waldbäumen freihalten, obwohl sie als Pflanzenfresser geschaffen wurden.“ Die Tiere hätten es nicht verdient, als lästige Schädlinge behandelt zu werden.

Der Bad Tölzer Forstbetriebschef Rudolf Plochmann erklärte: „Letzten Endes ist der Wald wichtiger als die Tiere, weil sie ohne ihn nicht existieren könnten. Dennoch darf es keine Jagd ohne Tierschutz geben.“ Dabei gelte es insbesondere, die Muttertiere

vor unnötigem Leid zu schützen, sowie Jagddruck und ständige Beunruhigung der Tiere zu vermeiden. In diesem Zusammenhang sei auch eine eindeutige Ansage bei Drückjagden unabdingbar.

Lödermann regte natürliche Äsungsflächen fürs Wild auch in den Wäldern an, und Moderator Thomas Schustereder brachte die Überlegung, ob die Wildpopulation auch ohne die Jagd in Grenzen gehalten werden könne. Die Forstexperten belegten mit viel Zahlenmaterial, dass die Abschusszahlen sich längst in den vorgeschriebenen Grenzen hielten. Allerdings meinte Wildbiologe Zeitler, „die Zielgrößen werden ja von den Grundeigentümern definiert, den privaten und staatlichen“.

Letztendlich blieb der Eindruck, dass dieser Abend weniger von den Tierschützern als von den Jägern bestimmt war.